Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 2

Artikel: Provisorisches Programm des Internationalen Studienkongresses 1916, Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

c) alle Zivilpersonen, die unheilbar krank etc. und zu keinem Dienste mehr tauglich sind.

*

Die Zeitungen „Djen" und „Rjetsch" schreiben, dass der ehemalige russische Justizminister Schtscheglowitow und der ehemalige Minister des Innern Maklakow sich geäussert haben, es sei ihnen unbegreiflich, warum Russland mit Deutschland eigentlich Krieg führe. Beiden Reichen sei durch die geschichtliche Entwicklung bestimmt, miteinander Frieden zu halten. Die Blätter weisen darauf hin, dass diese Anschauung zahlreiche Anhänger hat. Sie würden gegebenenfalls auch vor einem Sonderfrieden nicht zurückschrecken, da der unglückliche Krieg nur Revolution im Gefolge habe.

*

Das Zentralkomitee der sozialistischen Vereinigungen Gross-Berlins, in welchem die Delegierten von sechs Berliner und zwei benachbarten Wahlkreisen sich befinden, nahm mit 41 gegen 17 Stimmen folgende Resolution an:

„Das Zentralkomitee billigt die Erklärung der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (der 20 Abgeordneten, welche gegen die neuen Kriegskredite gestimmt haben). Es bedauert, dass nicht die ganze Fraktion dieser Erklärung beigetreten ist.

Die Haltung der Minderheit ist im Einklang mit ihren Pflichten der Partei gegenüber, wie sie durch das Mandat gegeben sind. Sie stellt keinen Disziplinbruch dar; sie ist vielmehr geeignet, Einheit und Zusammenschluss der Partei zu begünstigen.

Der Vertreter Gross-Berlins wird beauftragt, in diesem Sinne im Schosse des Vollzugsausschusses der Partei zu wirken."

*

Durch die Bemühungen König Alfons XIII. wurde der „Stabträger" der Brüsseler Advokatenkammer, Theodor, welcher seit einigen Wochen in deutscher Haft gehalten wurde, wieder freigelassen. Durch seine Vermittlung beim Kaiser Franz Joseph wurden einige zum Tode verurteilte Russen begnadigt. Gegenwärtig verwendet er sich beim deutschen Kaiser für zum Tode verurteilte Franzosen.

Unter der Ueberschrift „Wahre Geschichte" war im „Labour Leader" folgendes Gespräch zu lesen: Werbeoffizier zu einem vorübergehenden Arbeiter: „Nun, Herr, wie denken Sie darüber, für Ihr Land zu kämpfen?" — Arbeiter: „Nein, mein Lieber, ich mag nicht kämpfen." — „Sie mögen nicht kämpfen? Wo stände der Krieg, wenn jeder so dächte wie Sie?" — „Ich vermute, es würde kein Krieg sein."

K. W. Sch.

—o—

Provisorisches Programm des Internationalen Studienkongresses 1916, Bern.

A. Internationale Probleme.

I. Annexionen; Plebiszit. Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. *W. H. de Beaufort* (früherer Minister des Aeussern, Präsident der ersten Haager Konferenz), Präsident, Dr. *V. H. Rutgers* und Dr. *J. van Leeuwen* (Deputierte); Prof. Dr. *Quidde*, Mitglied des Bayerischen Landtages, Deutschland.

II. Die offene Tür. Prof. Dr. *van Embden*, Professeur d'économie politique, Holland; Prof. *J. A. Hobson*, Professeur d'économie politique, England; *Henri Lambert*, Belgien.

III. Ausbau der Haager Konferenzen. Lord *Courtney of Penwith*, England; Dr. *Alfred H. Fried*, Oesterreich; Dr. *Chr. L. Lange*, Generalsekretär der Interparlamentarischen Union Norwegen; Prof. Dr.

Operationen? Ruft er schwere Krisen herbei, ohne dass die Not ihn zwingt? Und doch sind es immer nur einzelne, die er zu schädigen oder zu töten fürchtet. Der Krieg aber vernichtet in jedem Falle viele! Der, welcher heute wütet, tötete bereits Millionen und machte viele weitere Millionen elend. Man zeige mir doch den Menschen, der den Zeitpunkt zu bestimmen wüsste, wo sich im Kriege mehr Segen findet als Fluch! Man erkennt ja nicht einmal genügend klar, was ist, weit weniger noch, was kommen wird. Dagegen weiss man das eine wohl, dass im Kriege die Mächtigen nur selten die Kräfte zu zügeln vermögen, die sie zu entfesseln für gut befanden. Nie gelingt es ihnen ganz, meist aber werden sie selber ein Spielball derselben. Darum wiederhole ich mit Ihnen und vielen andern: Hüten wir uns vor dem Kriege, wie wir uns vor Tod und Seuchen hüten!"

Lanz schwieg, und Strom begann von neuem: „Sie sagten vorhin, dass die Menschen sich nicht aus sich selber zum Kriege entschliessen sollten. Es gibt also dennoch Ursachen und Gründe, welche den Entschluss zum Kriege rechtfertigen, vielleicht sogar kategorisch fordern?"

„Aber ganz ohne Zweifel! Es ist doch denkbar, dass ein anderer Staat Forderungen an den unsrigen stellt, die wir durchaus nicht erfüllen dürfen. Wenn der andere nun spricht: Und seid Ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt! was werden wir tun? Werden wir nun dennoch nachgeben, damit der Krieg vermieden werde? Werden wir nicht vielmehr alle, die wir hier versammelt sind, Pazifisten oder nicht, alsbald mit den übrigen zu den Waffen greifen, um der Gewalt mit Gewalt zu begegnen?"

„Gewiss," sagte Strom, „das würden wir tun. Sollte es nun nicht angänglich sein, genauer zu bestimmen, wann ein Staat sich unter einem Zwange befindet, der die Vermeidung des Krieges unmöglich macht?"

Lanz schüttelte den Kopf: „Es hätte seine Schwierigkeiten," meinte er. „Wegen der ungeheuren Vielseitigkeit der besonderen Möglichkeiten müsste man doch immer weit hinten im Allgemeinen stecken bleiben. In ihrem höchsten Umfange würde die Regel lauten: Man soll sich nur zum Kriege entschliessen, wenn das vernünftig ist oder wenn Gott es will. Beides ist eins und dasselbe. Nun hat bis heute kein Philosoph ausreichend zu bestimmen vermocht, was das ist, die Vernunft. Noch viel weniger ist es möglich, in jedem Einzelfalle einwandfrei festzustellen, was der Vernunft entspricht. Des aber bin ich gewiss, dass es keinen Krieg mehr geben würde, wenn die Mehrzahl der Menschen auch nur so weit vernünftig wäre, wie es ihr bei einigem guten Willen möglich ist. Man würde gar nicht erst in die Lage kommen, sich für oder gegen ihn zu entscheiden, geschweige denn, sich für ihn entscheiden zu müssen. Befindet sich heute ein Staat in ihr, so ist das in den meisten Fällen die Folge seiner eigenen leichtfertigen Politik. Dann trifft ihn trotz allem der Vorwurf, den Krieg verschuldet, besser gesagt, ihn mitverschuldet zu haben."

„Wie stand es zum Beispiel mit dem Friedenswillen der Teilnehmer am gegenwärtigen Kriege? Natürlich wollte keiner den Krieg um des Krieges willen — wie wäre das auch denkbar —, doch aber wollten alle den Frieden unter Bedingungen, die unerfüllbar waren. Man sagt, Deutschland hätte den Krieg verhindern können. Gewiss ist, dass es ihn verhindern musste,

W. Schücking, Associé de l'Institut de droit international, Deutschland; *Aneurin Williams*, *M. P.*, England.

IV. Ständiger Schiedshof; Internationaler Gerichtshof; Untersuchungs- und Vermittlungsrat. Dr. *W. Evans Darby*, Vizepräsident der International Law Association, England. Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. *Th. Heemskerk* (früherer Ministerpräsident), Dr. *B. C. J. Loder*, Prof. Dr. *J. Ph. Suyling*, *H. van der Mandere* und Frl. Ministerialrat Dr. *L. Polano;* Rev. Dr. *J. T. Lawrence*, Mitglied des Institut de droit international, England; Prof. Dr. *André Mercier*, Associé de l'Institut de droit international, Suisse; Dr. *Umano*, Italien; Dr. *Hans Wehberg*, Deutschland; Frau Dr. *A. Bugge-Wicksell*, Schweden.

V. Internationale Exekution. Paul Otlet, Generalsekretär der „Union des Associations internationales", Belgien; *Raymond Unwin*, England; *Dansk Fredsforening*, Dänemark.

VI. Verminderung der Rüstungen. Hjalmar Branting, Präsident der Parti socialiste suédois, Schweden. Holländische Kommission unter dem Präsidium des Herrn General *W. A. T. de Meester* [1]); Prof. Dr. *L. Quidde*, Mitglied des Bayerischen Landtages, Deutschland.

VII. Freiheit der Meere. Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. *C. D. Asser*, Präsident, Dr. *Chr. P. van Eeghen*, *J. A. Jonckheer*, *J. Ter Meulen* und Dr. *E. S. Orobio de Castro.*

[1]) Die andern Mitglieder der holländischen Kommission sind die Herren: Dr. J. H. Abendanon, Dr. J. Ankerman (Deputierter), Prof Dr. G. Bruins, General P. P. C. Collette, F. W. N. Hugenholtz (Deputierter), Dr. B. de Jong van Beek en Doek, Dr. H. J. de Lange, H. van der Mandere, Schiffskapitän, N van Rijn van Akkemade, A S Talma (ehem. Minister), Dr. H J Tasman, Dr G. W. van Vierssen Trip, A. C. A. van Vurren (Deputierter) und Frau Dr. C. C. Bakker-van Bosse.

B. Nationale Probleme.

VIII. Rechtsgleichheit, Religionsfreiheit und freier Gebrauch der Sprache für alle Nationalitäten. Charles Roden Buxton, England; Dr. *Hildebrand*, Mitglied des Riksdag, Schweden; Prof. Dr. *Oscar Jaszy*, Ungarn; Office des Nationalités, Frankreich; *Lindhagen*, Bürgermeister von Stockholm.

IX. Kontrolle der Parlamente für auswärtige Politik; Geheime Verträge. Ed. Bernstein, Mitglied des Reichstags, Deutschland; Mgr. Dr. *A. Giesswein*, Mitglied des ungarischen Parlament, Ungarn; Prof. Dr. *Koth* und Dr. *Lie*, Norwegen; Prof. Dr. *H. Krabbe*, Professor des Völkerrechts, Holland; *J. Scherrer-Füllemann*, Präsident der Gruppe Schweiz der Interparlamentarischen Union, Schweiz.

Wir vernehmen auch, dass die Herren Professoren Dr. *Napoleone Colajanni*, Napoli, Dr. *Cabba*, Pisa, Dr. *A. Ghisleri*, Bergamo, und Dr. *Rignano*, Milano, ein Referat übernehmen werden.

Die Namen der amerikanischen Referenten sind noch nicht bekannt; doch hat man uns telegraphiert, dass es sich um Persönlichkeiten ersten Ranges handeln wird.

Namens des Internationalen Vollzugsausschusses,
Der Generalsekretär:
Ihr Dr. *de Jong van Beek en Donk.*

——o——

Das Märchen von der Kultur.

Und alle glaubten an das Märchen — die meisten hielten es für eine Wahrheit, für Wirklichkeit. Wenige gab es unter den Menschen, die es als ein Blendwerk erkannten, die das Lügengewebe durchschauten. Ja, „herrlich weit hat die Menschheit es gebracht", wer wagte es, daran zu zweifeln? Wissenschaft, Technik,

---

sobald es erkannte, dass es ihn wahrscheinlicherweise oder möglicherweise nur unter Verletzung fremder Rechte zu einem siegreichen Ende führen konnte; aber lassen wir das beiseite! Deutschland hätte den Krieg nur dann verhindern können, wenn es um ein Beträchtliches klüger und besser gewesen wäre als die übrigen. Es hätte sich frei machen müssen von der Empfindlichkeit und Selbstsucht, welche allen Nationen hartnäckig anhängen, und hätte weiter seit Jahrzehnten eine wohldurchdachte Rücksicht nehmen müssen auf die sittliche Schwäche der andern. Es hätte tugendhaft, hätte weise sein müssen, aber ein tugendhafter Staat? Gibt es auch weisse Mohren? Wann hätte sich je ein Staat willig gefunden, auf äussere Güter zu verzichten um der Tugend willen? Man wird lange suchen müssen, ehe man in der Geschichte etwas findet, das wie ein Beispiel aussieht. Keiner verzichtet um solcher Gründe willen auf etwas von dem, was er hat — darüber könnte man sich noch trösten —, aber er will ebensowenig auf etwas von dem verzichten, was er noch einmal zu erwerben gedenkt, also noch nicht hat, und das ist schlimm. Denn die Sache liegt so: Jeder will gerade das haben, was auch der andere haben will. — Darf man endlich von Mächtigen erwarten, dass sie sich im Streben nach Reichtum zur Vorsicht und zur Geduld zwingen? Und doch kommt es oft nur darauf an, dass ein Staat auf ein überschnelles Wachstum seiner Güter verzichte, — damit der Krieg vermieden werde.

„Noch eine Randbemerkung für uns Schweizer! Schwache Staaten sollten nur nach mässigem Reichtum streben. Man wird sie nur so lange zufrieden lassen, als bei ihnen mehr Wunden zu holen sind als Gold!"

„Und wie denken Sie über den Friedenswillen Frankreichs und seiner Genossen?"

„Frankreich war friedliebend, solange es eine Niederlage fürchtete. In der Hitze seiner wachsenden Siegeshoffnungen welkte seine Friedensliebe dahin. Russland — wollte von jeher erobern, und England? Schon anfangs des Krieges ward es einem unsäglich schwer, angesichts dessen, was vor fünfzehn Jahren geschehen ist, seiner Beteurung Glauben zu schenken, dass es für Recht und Freiheit kämpfe. Heute — ist das noch viel schwerer geworden. Wenn ich volles Vertrauen zu der Einsicht und Wahrhaftigkeit Klios hätte, so würde ich sagen, die Geschichte wird einst entscheiden, wieviel Schuld am Kriege jeden einzelnen der Kriegführenden trifft. Aber auch die Weltgeschichte ist nur deshalb das Weltgericht, weil kein besseres vorhanden ist. Wie dem auch sei, ich bin gewiss bis zum Schwören: Sie sind alle schuldig! — Wieviel, das weiss nur Gott!"

Strom beschränkte sich darauf, als Antwort mit einem Augurenlächeln zu nicken. Er hatte Lanz gründlich examiniert, ohne dass dieser es in seinem Eifer bemerkt hätte. Gsund, der während dieses Frage- und Antwortspiels seine Stimmung zurückgewonnen hatte, sprach jetzt mit Wärme: „Es freut mich, zu sehen, dass Sie trotz allem ein überzeugter Pazifist sind. Es kann ja auch unmöglich in der Absicht der Vorsehung liegen, uns Menschen immer wieder vor die Notwendigkeit eines Entschlusses zu stellen, der unserer ganzen bessern Natur so völlig widersteht. Wahrlich, wer die Leiden dieses Krieges mit angesehen hat, vermag es nicht über sich, sich für einen weiteren zu entscheiden, er müsste dann ein Gott sein oder ein Teufel."